

Inhalt

„Im Gespräch mit ...“ der Bundesvereinigung Lebenshilfe	S. 2
Inklusionsfragen – Der Podcast des Zentrums für Inklusionsforschung Berlin	S. 3
Ein Modellstandort stellt sich vor	S. 4
Fachbeitrag: Mehr Mitbestimmung ist nötig und möglich – das Projekt »Index für Partizipation«	S. 7

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,*

mit dieser Newsletter-Ausgabe führen wir eine neue Rubrik ein: Unter der Überschrift „Im Gespräch mit ...“ lernen Sie verschiedene Inklusionsakteur*innen und ihre Arbeit kennen. Damit stellen wir Ihnen zukünftig unterschiedliche Handlungsfelder und Schnittstellen vor, die alle an einem ganz ähnlichen Ziel arbeiten: einer inklusiven Gesellschaft. In unserem Fachbeitrag lesen Sie diesmal etwas über die Partizipationsmöglichkeiten von Menschen mit Beeinträchtigungen in Einrichtungen der Eingliederungshilfe. Als ein Modellstandort stellt sich die Evangelische Jugendhilfe Godesheim vor.

Kurzinformationen

„Im Gespräch mit ...“ der Bundesvereinigung Lebenshilfe

In unserer neuen Rubrik sind wir „im Gespräch mit“ Antje Welke, Leiterin der Abteilung Konzepte und Recht in der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Sie erzählt uns, wie die Lebenshilfe Inklusion fördert, welche Barrieren ihr dabei begegnen und welche Tipps sie uns im Projekt mit auf den Weg geben würde.

Mehr Mitbestimmung ist nötig und möglich – das Projekt »Index für Partizipation«

In dem Fachbeitrag stellen Katrin Grüber und Stephanie Czedik vom Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft Erkenntnisse und Handlungsansätze aus dem Projekt »Index für Partizipation« vor. In dem

Projekt wurde unter anderem ein Werkzeugkoffer für mehr Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigungen in Einrichtungen der Eingliederungshilfe erarbeitet.

Die Evangelische Jugendhilfe Godesheim stellt sich vor

Die Evangelische Jugendhilfe Godesheim hat vielfältige Geschäftsfelder, in denen sie ihre Hilfen bereits inklusiv ausgerichtet haben: darunter etwa das begleitete Familienwohnen, die Inobhutnahme, ambulante Erziehungshilfen und auch Beratungsangebote für Schüler*innen mit und ohne Behinderung. Mit einer internen Arbeitsgruppe will der Träger seine inklusive Ausrichtung im Laufe des Modellprozesses reflektieren und weiterentwickeln.

Inklusionsfragen – Der Podcast des Zentrums für Inklusionsforschung Berlin

Die Projektkoordinator*innen im Modellprojekt Inklusion jetzt! sind auch Mitglied im Zentrum für Inklusionsforschung Berlin. In dieser Newsletter-Ausgabe stellen Christian Brüggemann und Matthias Olk eine neue Podcast-Reihe des Zentrums vor.

SAVE THE DATE Online-Seminar

„Das Jugendamt als zahnloser Tiger?! – Auswirkungen des KJSG auf die Zusammenarbeit Öffentlicher und Freier Jugendhilfe am 15. September 2021 von 14 bis 16 Uhr

<https://www.projekt-inklusionjetzt.de/veranstaltungen/fortbildung/online-seminar-aktuell>

Im Gespräch mit Antje Welke, Bundesvereinigung Lebenshilfe

Carolyn Hollweg: Inklusion ist ja ein vielschichtiger Begriff, was verstehen Sie darunter? Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Antje Welke: Unter Inklusion versteht die Lebenshilfe eine Gesellschaft, in der Menschen nicht aufgrund einer Behinderung, der sexuellen Identität, des Geschlechts, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, des Alters und der Hautfarbe benachteiligt oder diskriminiert werden. Denn „Es ist normal, verschieden zu sein.“ (Richard von Weizsäcker).



© pixabay.com / Pexels

Wir sind davon überzeugt, dass jeder Mensch einzigartig und wertvoll ist. Als Selbsthilfeverband für Angehörige von Menschen mit Beeinträchtigung und den Menschen mit Beeinträchtigung selbst ist es uns besonders wichtig, dass Menschen mit Beeinträchtigung und deren Angehörigen die gleichen Rechte zuteilwerden wie allen Menschen. Die Ziele der Lebenshilfe sind deshalb umfassende Teilhabe und Inklusion. Darum setzen wir uns tatkräftig für die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen in Deutschland ein.

Was tun Sie in Ihrer Arbeit, um Inklusion umzusetzen?

Damit Inklusion für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Beeinträchtigung umgesetzt wird, leisten wir politische Arbeit. Darüber hinaus begleiten wir Menschen mit Beeinträchtigung, damit sie allgemeine Angebote nutzen und an der Gesellschaft teilhaben können. Wir unterstützen und fördern Menschen mit Beeinträchtigung, damit sie mitbestimmen und ihre Meinung öffentlich sagen können. Der Lebenshilfe ist es wichtig, dass Menschen mit Beeinträchtigung nicht nur Teil der Gesellschaft sind, sondern auch die Gesellschaft aktiv mitgestalten können. So haben wir uns politisch dafür eingesetzt, dass Menschen mit Beeinträchtigung das Recht haben, zu wählen. Weiterhin setzen wir uns derzeit für politische Partizipation und Selbstvertretung von Menschen mit Beeinträchtigung ein. In einem Projekt zum Thema „Selbstvertretung“ bringen wir Selbstvertreter*innen zusammen, die über politische Mitbestimmung und Selbstvertretung diskutieren. Im Bereich Kindheit und Jugend möchte das Projekt „Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Jugendarbeit?“ einen Beitrag dazu leisten, dass sich die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen mit Beeinträchtigung in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit wiederfinden. Als Lebenshilfe waren wir ebenfalls im Dialogprozess des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zur Reform des SGB VIII beteiligt, damit die Interessen und Belange von Kindern, Jugendlichen und deren Angehörigen für die Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe berücksichtigt werden.

Wie sieht eine inklusive Zukunft für Sie aus?

In einer inklusiven Zukunft wird allen Menschen ermöglicht, an der Gesellschaft teilzuhaben. Bauliche, sprachliche und soziale Barrieren werden abgebaut. Eine inklusive Gesellschaft lebt vielmehr gerade durch ihre Vielfältigkeit. Jeder Mensch hat das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Ausgrenzung und Benachteiligung. Menschen mit Beeinträchtigung wird in einer inklusiven Zukunft ermöglicht, an allen Lebensbereichen teilzuhaben, sich aktiv zu beteiligen und selbstbestimmt zu leben. ▶

Wo sehen Sie die größten Chancen und welche Hürden gilt es zu überwinden?

Vorrangig gilt es Menschen, für die Barrieren von Menschen mit Beeinträchtigung zu sensibilisieren. Es muss ein Umdenken in den Köpfen erfolgen, dass Menschen mit Beeinträchtigung gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können. Durch eine inklusive Haltung kann sich eine inklusive Gesellschaft entwickeln. Auch sind noch viele rechtliche Hürden zu überwinden, die eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung am Leben verhindern. Deshalb freuen wir uns, dass wir mit dem Wahlrecht für Menschen mit Beeinträchtigung, dem neuen Betreuungsrecht und dem Kinder- und Jugendstärkungsgesetz wichtige Schritte in Richtung Teilhabe gehen.

Welchen Tipp würden Sie den Modellstandorten mit auf den Weg geben?

Ein erster möglicher Schritt wäre, gemeinsam zu diskutieren, welches Verständnis von Inklusion und inklusiver Heimerziehung der Arbeit zugrunde liegen soll. Was versteht der Träger, die Einrichtung und das Team unter Inklusion und wie soll Inklusion vor Ort gelebt werden? Damit Inklusion gelingen kann, sind außerdem die Menschen, um die es gehen soll, einzubinden. Daher ist zu überlegen, wie junge Menschen mit Beeinträchtigung sowie deren Familien beteiligt werden können, um inklusive Heimerziehung zu gestalten beziehungsweise weiterzuentwickeln. Zu guter Letzt geht es auch darum, loszulegen und auszuprobieren, am besten mit Beteiligung der jungen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung und ihrer Familien.

Vielen Dank für Ihre Zeit! ■

Inklusionsfragen – Der Podcast des Zentrums für Inklusionsforschung Berlin

Eine zentrale Aufgabe der Inklusionsforschung ist die Verbreitung von Forschungsergebnissen und die Ermöglichung der Zugänglichkeit dieser. Das Wissen und die offenen Fragen, die sich aus der Forschung ergeben, sollen möglichst breit diskutiert und öffentlich sichtbar werden. Ein in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewinnendes Mittel des Wissenstransfers ist der Podcast. In den Folgen des Podcasts „Inklusionsfragen“ sollen neue Forschungsergebnisse in unregelmäßigen Abständen präsentiert, diskutiert und hinterfragt werden.



© ZfIB, Bild: Karl Bergenthal

Der Podcast wird herausgegeben vom Zentrum für Inklusionsforschung Berlin (ZfIB). Das ZfIB wurde 2018 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit dem Ziel gegründet, ein interdisziplinäres Forum für Vernetzung, Beratung und Forschung zur Unterstützung inklusiver Entwicklungen in allen gesellschaftlichen Bereichen durch Bereitstellung von Wissen zu etablieren. Teil des Zentrums ist das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Graduiertenkolleg „Inklusion – Bildung – Schule: Analysen von Prozessen gesellschaftlicher

Teilhabe“, in dessen Rahmen Promovierende gefördert und begleitet werden, um sich im Feld der Inklusionsforschung zu qualifizieren und zu profilieren. Um diesen und anderen ‚jungen‘ Perspektiven der Inklusionsforschung eine größere Sichtbarkeit zu verschaffen und neue Erkenntnisse im Feld der Inklusionsforschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde im Januar 2021 der Podcast „Inklusionsfragen“ ins Leben gerufen. In etwa halbstündigen Gesprächen diskutieren Wissenschaftler*innen kürzlich abgeschlossene Forschungsprojekte. Die Gespräche fokussieren zentrale Ergebnisse, werfen neue ‚Inklusionsfragen‘ auf und regen zum Weiterdiskutieren an.

Zum aktuellen Zeitpunkt sind drei Folgen veröffentlicht:

In der ersten Folge spricht Thea Jenner mit Christian Brüggemann über ihr im Rahmen des Graduiertenkollegs „Inklusion – Bildung – Schule“ entstandenes Promotionsprojekt und betrachtet am Beispiel niedersächsischer Schulpolitik *Interessenskonflikte der inklusiven Schule*.

Ebenfalls im Kontext des Graduiertenkollegs ist das Promotionsprojekt von Anne Piezunka entstanden, in dem sie sich mit der Bedeutung von Inklusion für Schulinspektionen auseinandersetzt und die Entstehung von Bewertungskriterien der Schulinspektion analysiert. Sie diskutiert ihre Ergebnisse der Betrachtung von *Inklusion als Thema der Schulinspektion* mit Sophie Görtler.

In der dritten Folge spricht Bettina Reiss-Semmler von der Goethe-Universität Frankfurt am Main mit Timo Dixel über Schulische Inklusion als widersprüchliche Herausforderung in einem leistungsorientierten Schulsystem und präsentiert die Ergebnisse ihres auf Grundschullehrer*innen fokussierenden Promotionsprojekts.

Der Podcast kann auf der Website des ZfIB abgerufen werden (<https://www.zfib.org/de/podcast>). Die Veröffentlichung in den gängigen Streamingdiensten ist in Vorbereitung. Das Projekt wird gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung sowie mit Mitteln der „Sondertatbestände Inklusion“ der Humboldt-Universität zu Berlin. Er wird betreut von Christian Brüggemann und Matthias Olk.

Autoren

Dr. Christian Brüggemann,
Humboldt-Universität zu Berlin
E-Mail: christian.brueggemann@hu-berlin.de

Matthias Olk,
Humboldt-Universität zu Berlin
E-Mail: Matthias.Olk@hu-berlin.de

Ein Modellstandort stellt sich vor

intra Die Evangelische Jugendhilfe Godesheim

Unsere Einrichtung

Die Evangelische Jugendhilfe Godesheim gGmbH (EJG) ist eine Tochtergesellschaft im Verbund der Evangelischen Axenfeld Gesellschaft gGmbH, der bereits seit 1888 bestehenden Julius Axenfeld Stiftung. Als Komplexeinrichtung arbeiten wir eng mit vielen Einrichtungen der



Gesellschaften dieses Verbundes zusammen, die in verschiedenen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens sowie im Bereich der Behindertenhilfe positioniert sind.

Was uns antreibt

Gegenwärtig sind in der Gesellschaft komplexe Veränderungen beobachtbar wie selten zuvor. Globale Megatrends üben einen starken Einfluss aus. Die aktuellen und vor allem die künftigen Lebenswelten junger Menschen werden dadurch in hohem Maße geprägt: zum Beispiel durch berufliche Anforderungen, Kommunikations- und Beziehungsgestaltungen in Familie und Freizeit, eine zunehmende Vielfalt individueller Lebensentwürfe und das Leben in einer vom Klimawandel geprägten Welt. In aktiver Auseinandersetzung greifen wir diese Veränderungen in der pädagogischen Arbeit auf. Wir haben hierzu drei Schwerpunkte fokussiert: Digitalisierung, Diversität sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung.



© Ev. Jugendhilfe Godesheim

Die EJG hat vielfältige Geschäftsfelder, zum Beispiel ambulante Hilfen, Angebote für Eltern und Kind, berufspädagogische Hilfen, erlebnispädagogische Gruppen, familienanaloge Wohnformen, heil- und intensivpädagogische Gruppen, Krisendienste, mobile und offene Jugendarbeit, Regelwohngruppen, Schule und Schulprojekte, Schutz und Diagnostik sowie Tagesgruppen und Verselbstständigungsangebote. In unseren ambulanten, teilstationären und stationären erzieherischen Hilfen betreuen und begleiten wir derzeit durchschnittlich

etwa 550 Kinder, Jugendliche und Familien. Hinzu kommen weitere 250 bis 300 junge Menschen, die in unseren Projekten und Jugendzentren regelmäßig eingebunden sind. Die Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien sind weitestgehend dezentral strukturiert und erstrecken sich auf die Regionen Bonn, Köln, den Rhein-Sieg-Kreis sowie den rheinland-pfälzischen Ahr-Kreis. Die EJG arbeitet innerhalb der Bundesstadt Bonn auf der Basis eines sozialräumlichen Konzeptes.

Unsere inklusiven Hilfen

Zu den bereits inklusiv ausgerichteten Hilfen der EJG zählen zum Beispiel folgende Angebote:

- Begleitetes Familienwohnen – Inklusive Hilfen zur Entwicklung und Befähigung von Eltern mit Behinderung und ihren Kindern.
- Jobcoach-Programm – Trainingsprogramm für Schüler*innen der 8., 9. oder 10. Klasse mit dem Ziel, junge Menschen bestmöglich auf den Start in das künftige Berufsleben vorzubereiten. Hier besteht eine enge Zusammenarbeit zum Angebot der intra bonn gGmbH, das im Folgenden benannt wird:
- BERATEN + BEGLEITEN der intra bonn gGmbH – ein Begleitangebot für Bonner Schüler*innen mit Behinderung der 8., 9. und 10. Klasse mit dem Ziel, eine geeignete berufliche Perspektive zu entwickeln.



- Inobhutnahme § 42 SGB VIII: Kurzfristige Schutzmaßnahme/Unterbringung mit sozialpädagogischer Beratung, Betreuung, Begleitung und Unterstützung Minderjähriger in krisenhaft zugespitzten Situationen.
- Verselbstständigungshilfen: Wohngemeinschaften, Trainingswohnen.
- Ambulante Erziehungshilfen, die sich an Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung richten, zum Beispiel autismspezifische Familienhilfen und Therapie.

Unsere Ziele im Modellprojekt

Im Rahmen des Modellprojektes besteht eine enge Kooperation zur intra bonn gGmbH und zur stadtgrenzenlos gGmbH, die unter anderem den Geschäftsbereich Inklusion im Evangelischen Axenfeld Verbund vertreten und insbesondere bei der Weiterentwicklung der inklusiven Hilfen involviert oder beteiligt sind.

Wir nehmen an dem Projekt Inklusion jetzt! teil, da wir in unserer täglichen Arbeit leider häufig die Erfahrung machen, dass Hilfen oft aufgrund der komplexen Zuständigkeitsregelungen gar nicht oder zu spät umgesetzt werden können beziehungsweise durch die nach wie vor existierende Versäulung der Hilfesysteme unnötigen Komplikationen und auch Kompetenzfragen ausgesetzt sind. Außerdem ist die Abgrenzung von geistiger, körperlicher, seelischer Behinderung und anderen Beeinträchtigungen in den Sozialleistungsgesetzen in der Praxis oft unklar. Als Komplexträger befürworten wir ausdrücklich die Zusammenführung der Leistungen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung im SGB VIII unter dem Dach der Jugendhilfe. Ein solcher Grundansatz folgt aus unserer fachlichen wie ethischen Positionierung: es entspricht weder der Würde des Einzelnen, noch ist es fachlich notwendig, Menschen mit einem „Sonderstatus“ in etwas zu „integrieren“, vielmehr sprechen wir uns sehr deutlich für eine Gesellschaft aus, in der Heterogenität die Norm ist und in der diese Vielfalt als positiver Faktor verstanden wird.

Von der Teilnahme am Modellprojekt haben wir eine fundierte fachliche Auseinandersetzung erfahren dürfen. Mittlerweile wurde eine interne Arbeitsgruppe „Inklusion jetzt“ gegründet, in der es um die inklusive Weiterentwicklung der oben genannten Hilfen gehen soll. Ein Ziel der Arbeitsgruppe ist zu analysieren, in welchen Angeboten wir schon inklusive Strukturen vorfinden und wo dies noch nicht der Fall ist. Ebenso steht die Überprüfung auf Barrierefreiheit in Räumen und Sprache sowie der Ausbau an bestehenden Kooperationen intern wie extern mit Bonner Trägern der Jugend- und Eingliederungshilfe im Fokus. Parallel dazu soll ein enger Austausch mit dem örtlichen Jugendamt erfolgen, um möglichst viele Angebote der EJG perspektivisch inklusiv zu denken beziehungsweise zu transformieren. Ganz wichtig ist uns der Blick auf die Kommunikationsstrukturen, um das Thema bei den Mitarbeiter*innen präsent zu machen und mit Leben zu füllen. Dazu sind neben einer spezifischen Öffentlichkeitsdarstellung auch Fachtage und Fortbildungsreihen geplant. Das Projekt Inklusion jetzt! gibt uns dafür einen sehr guten fachlichen Input, sodass wir stetig mit neuen Inhalten und Anregungen aus der Praxis unsere Hilfen weiterentwickeln können. Die Gesetzesveränderung bis 2028 betrachten wir als große Chance wie auch Herausforderung, der wir uns aktiv stellen und danken den Projektleiter*innen für ihre Unterstützung und die fachliche Begleitung!

Ansprechpersonen

Frau Andrea Reis
Tel.: 0228 - 3827 807
E-Mail: areis@intra-bonn.de

Herr Jan Seefeldt
Tel.: 0228 - 3827 324
E-Mail: jseefeldt@godesheim.de

Fachbeitrag: Mehr Mitbestimmung ist nötig und möglich¹ – das Projekt „Index für Partizipation“

Das Motto der Behindertenbewegung „Nichts über uns ohne uns“ ist nach wie vor hochaktuell. Die UN-Behindertenrechtskonvention, die deutlich macht, dass Partizipation eine Verpflichtung ist, hat entscheidend dazu beigetragen, dass es mehr Orte und Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung gibt, an denen sie mitwirken oder mitbestimmen können. Nach wie vor ist ihre Beteiligung aber nicht selbstverständlich. Der folgende Beitrag nennt Gründe beziehungsweise Begründungen und zeigt Wege zu mehr Partizipation und Gelingensfaktoren für Partizipation insbesondere in Organisationen der Eingliederungshilfe auf. Dies erfolgt auf der Grundlage der jahrelangen Erfahrung der Begleitung von Einrichtungen der Eingliederungshilfe und anderen Organisationen bei der Erstellung und Umsetzung von Aktionsplänen und auf den Erfahrungen im Rahmen des Projektes „Index für Partizipation“. Das zentrale Projektziel ist die Verbesserung der Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten insbesondere von Menschen mit Lernschwierigkeiten, von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung und von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf.

In einem partizipativen Prozess wurde die Fragensammlung „Mitbestimmen“ erarbeitet. Ihr Grundprinzip: Menschen werden durch Fragen im gemeinsamen Gespräch angeregt, sich vertieft mit der Situation vor Ort zu befassen, diese einzuschätzen, Verbesserungsbedarf zu identifizieren und Vereinbarungen über Veränderungen zu treffen. Die Fragensammlung eignet sich für alle Organisationen, unabhängig davon, ob sie schon eine Beteiligungskultur haben, ob Partizipation eher ein Fremdwort ist oder ob sie bereits einiges unternommen haben.

Unter Partizipation wird dabei verstanden, „sich aktiv in Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse einzubringen und von anderen einbezogen zu werden. Einfluss nehmen kann dabei Unterschiedliches bedeuten: Mitmachen, mitwirken oder (mit-)entscheiden. Partizipation ist in diesem Sinne Entscheidungsteilhabe oder auch Entscheidungsmacht.“²

Es gibt unterschiedliche Gründe für die mangelnde oder nicht ausreichende Beteiligung von Menschen mit Behinderung in Organisationen der Eingliederungshilfe. Ein Grund kann sein, dass manche Führungskräfte es ausreichend finden, sich einmal im Jahr mit der Bewohner*innenvertretung zu treffen und keinen Bedarf und keine Notwendigkeit dafür sehen, mehr zu tun. Wenn Mitarbeitende anderer Meinung sind, so liefert die Fragensammlung Argumente, um Leitungen zu überzeugen. Denn die Erfahrung zeigt: Ohne eine Unterstützung der Leitungsebene sind Veränderungsprozesse fast nicht möglich.

Das Projekt „Index für Partizipation“ wird vom Bundesverband der evangelischen Behindertenhilfe (BeB) gemeinsam mit dem Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft durchgeführt. Gefördert wird das Projekt durch die Aktion Mensch Stiftung, dem Ecclesia Versicherungsdienst GmbH, dem EB Consult Partner der Sozialwirtschaft und der CURACON Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

Anfangen und sich trauen

Nach wie vor gibt es Mitarbeitende, die davon ausgehen, Bewohner*innen beziehungsweise Klient*innen wollten oder könnten sich nicht beteiligen. Dies gilt insbesondere für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Andere stehen dem Thema grundsätzlich offen gegenüber, sind allerdings unsicher, das heißt sie wissen nicht, was sie anders oder mehr machen sollen. Um Fehler zu vermeiden, fangen sie erst gar nicht an, Veränderungsprozesse einzuleiten. Genau deshalb haben wir im Rahmen des Projektes "Index für Partizipation" Praxisbeispiele gesucht und unter anderem gefragt: Welche Tipps können Sie Personen geben, die ebenfalls Menschen mit Lernschwierigkeiten beteiligen wollen? Eine typische Antwort auf diese Frage gab Boris Kuhn, Leiter des Koordinierungsbüros der Landeshauptstadt München zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention:

„Ich empfehle, anzufangen und sich zu trauen. Wir haben jedenfalls festgestellt, es ist gar nicht schwierig, Menschen mit Lernschwierigkeiten zu beteiligen. Sie haben ein großes Interesse daran, gefragt zu werden und ihre Meinung zu sagen. Man muss und kann versuchen, leicht zu sprechen, auch wenn man es vorher noch nicht so gemacht hat. Und man kann üben. Wichtig ist, immer wieder die Rückmeldung einzuholen und die Menschen zu fragen, wie sie es fanden. Mittlerweile fragt bei uns keiner mehr, ob Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Lage sind, sich zu beteiligen, denn es ist bekannt, dass es geht.“³

Die Erfahrungen in München sind nicht außergewöhnlich. Andere machen ähnliche Erfahrungen. Menschen mit und ohne Behinderung gehen Schritt für Schritt weiter, überfordern sich nicht und sind offen für neue Erfahrungen. Dann stellen sie fest: Beteiligung funktioniert und bietet Vorteile, beispielsweise durch interessante und hilfreiche Anregungen für Mitarbeitende.

„Ich genieße den FuB-Beirat⁴ sehr, auch die Unterstützung bei Vorstellungsgesprächen und bei anderen Themen.“⁵

Die Beteiligten verändern sich in diesem Prozess

Nach der anfänglichen Überraschung wird die Beteiligung selbstverständlicher, oft intensiver und die Themen breiter. Es gibt mehr Gespräche auf gleicher Augenhöhe zwischen Menschen mit und ohne Behinderung – nicht nur im Rahmen des Beteiligungsprozesses, sondern auch im Alltag. Die Beteiligten verändern sich in diesem Prozess. Menschen mit Behinderung gewinnen mehr Selbstbewusstsein und treten selbstbewusster auf. Es wird selbstverständlicher, für ihre und die Interessen anderer einzutreten.

„Ich bin viel selbstbewusster geworden. Ich kann mitbestimmen bei vielen Dingen, war in mehreren Diskussionen zum BTHG [Bundesteilhabegesetz] mit Politikern dabei und habe die Forderungen von Menschen mit Behinderungen eingebracht. Dabei steht mir eine Assistenz zur Verfügung.“⁶



Abb. 1 Die drei Bereiche der Fragensammlung in Anlehnung an den Index für Inklusion

Die Arbeit mit der Fragensammlung macht deutlich, dass auch die Mitarbeitenden bei der Erarbeitung partizipativer Beteiligung Unterstützung brauchen. Eine mögliche Unterstützung kann durch Expert*innen in eigener Sache erfolgen. Ein Beispiel dafür bietet der Expert*innenbeirat an der Evangelischen Fachschule für Heilerziehungspflege in Schwäbisch Hall. Menschen mit Unterstützungsbedarf gestalten als Expert*innen die Ausbildung von Fachkräften mit.



Die zukünftigen Mitarbeitenden der Eingliederungshilfe erweitern dadurch ihre Kompetenzen und ihre Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen. Für eine erfolgreiche Partizipation ist es wichtig zu fragen, in welchen Bereichen Veränderungen notwendig sind. In Anlehnung an den Index für Inklusion sieht die Fragensammlung drei Bereiche: Haltung, Regeln und Alltag. Wie die folgende Abbildung deutlich macht, gibt es Überschneidungen. Es gibt aber auch Wechselwirkungen. Das alltägliche Handeln kann eine Wirkung von Haltung sein, aber gleichzeitig auch eine Voraussetzung. So kann das fehlende Zutrauen in die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung eine Barriere sein. Umgekehrt kann aber eine positive Erfahrung mit Beteiligungsprozessen Haltung verändern. Genau das spricht dafür, anzufangen, und sei es mit kleinen Schritten – um dann am Ball zu bleiben. Gespräche der Einrichtungsleitung, die einmal im Jahr mit dem Bewohner*innenbeirat geführt werden, erfüllen diesen Zweck nicht.

Wollen Sie mehr über die Fragensammlung „Mitbestimmen“ wissen?

Sie können sich informieren auf der Website: www.beb-mitbestimmen.de

Hier finden Sie: die Fragensammlung „Mitbestimmen!“ in leichter und in schwerer Sprache zum Download, zur Bestellung und als Online-Version sowie zusätzliche Arbeitsmaterialien, wie eine Broschüre „Zusätzliche Informationen für Mitbestimmung“, einen „Werkzeugkoffer“ mit Prüflisten, Arbeitsblätter und Arbeitshilfen sowie mehrere Filme und Vorträge. In Kürze erscheinen dort auch zahlreiche Praxisbeispiele aus ganz Deutschland und eine aktualisierte Netzwerk-Landkarte zum Austausch und zur Vernetzung.

Sie können uns aber auch einladen zu einem virtuellen Workshop. In zwei Stunden erfahren Sie darin, wie man gut mit der Fragensammlung arbeiten kann, welche Materialien es dafür gibt und was Sie tun können, damit es in Ihrer Organisation und in der Kommune mehr Mitbestimmung gibt.

Wir bieten den Workshop in schwerer und in einfacher Sprache an.

Dr. Katrin Grüber, Leiterin des IMEW, Jörg Markowski, Mitarbeiter des BeB, Yvonne Dörschel, Mitarbeiterin des IMEW,

Schreiben Sie uns eine E-Mail: grueber@imew.de und markowski@beb-ev.de



Bundesverband
evangelische
Behindertenhilfe **BeB**

Mit-Bestimmen! Fragen-Sammlung in Leichter Sprache



IMEW INSTITUT MENSCH,
ETHIK UND WISSENSCHAFT

Hier
bestimme
ich mit!
Index für
Partizipation

Wenn die prinzipielle Entscheidung für einen Veränderungsprozess getroffen ist, so gibt es möglicherweise Unsicherheiten über das konkrete Vorgehen. Auch hier bietet die Fragensammlung Hinweise. Ein Werkzeugkoffer enthält Prüflisten, Arbeitsblätter und Arbeitshilfen in leichter Sprache. Die Publikation „Informationen für mehr Mitbestimmung“ enthält Hinweise auf Websites und Publikationen zu verschiedenen Facetten der Partizipation, die bei der konkreten Arbeit in Organisationen und der Kommune weiterhelfen können. Die Themenpalette reicht von Selbstvertretungsorganisationen über gesetzliche Regelungen bis hin zu Nachrichten und Medienangeboten. Ein Schwerpunkt ist die Barrierefreiheit als wichtige Bedingung für Partizipation. Außerdem werden praktische Hinweise für inklusive Sitzungen und Veranstaltungen gegeben.

Beteiligungsprozesse sind keine Selbstläufer

Beteiligungsprozesse sind keine Selbstläufer. Sie können wieder zum Erliegen kommen und die Beteiligten in die alten Routinen zurückfallen. Alle 35 Praxisbeispiele berichten von Schwierigkeiten oder Herausforderungen. Der Weg zum Erfolg: Die Beteiligten haben die Probleme erkannt und haben Wege gefunden, sie zu überwinden. Sie haben sich nicht entmutigen lassen, ja, sind sogar „ins Gelingen verliebt“⁷, sind kreativ und geduldig.

Eine der fortwährenden Herausforderungen sind zeitliche und personelle Ressourcen. Beteiligung benötigt Zeit. Manche Veränderungen stellen sich unter Umständen erst im Laufe der Zeit ein und sind kaum wahrnehmbar. Veränderungsprozesse sind zeitintensiv. Menschen mit Behinderung benötigen unter Umständen Assistenz, das heißt personelle Ressourcen, insbesondere in Aufbauphasen. In den meisten der Praxisbeispiele wurde die unternehmerische Entscheidung getroffen, diese personellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. So hat die Lebenshilfe Ostholstein seit Mitte 2016 einen Beauftragten für Empowerment (Selbstbefähigung). Mit dieser Stelle werden die Beiräte (Werkstattrat und Bewohnerbeirat) kontinuierlich unterstützt, damit sie bessere Möglichkeiten haben, sich an Entscheidungs- und Selbstbestimmungsprozessen zu beteiligen.

Ein anderes Beispiel bietet die Gründung eines Inklusionsbeirats der Stadt Schwäbisch Gmünd. Der Beirat wird hauptamtlich vom Amt für Familie und Soziales unterstützt. In dem Beirat engagieren sich Menschen mit Lernbehinderung, mit psychischen Belastungen, mit körperlichen Beeinträchtigungen sowie mit Seh- und Hörbehinderung. Sie lernen politisch zu arbeiten und sich kommunal zu beteiligen.

Ausblick

Der Artikel möchte dazu beitragen, dass möglichst viele Einrichtungen und Organisationen die Beteiligungsmöglichkeiten der Bewohner*innen beziehungsweise Klient*innen verbessern – in einem gemeinsamen Prozess. Wichtig ist, dass die Partizipation als entscheidendes Thema angenommen wird und dass die entsprechenden Schritte gegangen werden. Sowohl Mitarbeitende als auch Menschen mit Behinderungen müssen sich trauen, gemeinsam Prozesse anzuregen, die Veränderungen ermöglichen. Dabei benötigen sie Ressourcen und Zeit. Wenn Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache zu Wort kommen, können dadurch nachhaltige partizipative Strukturen entstehen. Denn mehr Mitbestimmung ist nicht nur nötig, sie ist auch möglich.



Autorinnen

Dr. Katrin Grüber,
Leiterin des Instituts Mensch,
Ethik und Wissenschaft, IMEW
E-Mail: grueber@imew.de

Stephanie Czedik,
Institut Mensch,
Ethik und Wissenschaft, IMEW
E-Mail: czedik@imew.de

- 1 Zweitveröffentlichung, der Artikel ist auch erschienen in der Zeitschrift „Das Band, Zeitschrift des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen“ e.V., Ausgabe 1/2021.
- 2 Denninger u. a. 2019, S. 15.
- 3 Zitat aus dem Praxisbeispiel „Beteiligung von Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Aufstellung des 2. Aktionsplans der Landeshauptstadt München“ (im Druck).
- 4 Der FuB – Beirat ist ein Beirat für Menschen aus den Förder- und Beschäftigungsbereichen der GWW-Gemeinnützige Werkstätten & Wohnstätten GmbH.
- 5 Zitat aus dem Praxisbeispiel „FuB – Im Beirat in Förder- und Betreuungsbereichen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf mitbestimmen“ (im Druck).
- 6 Zitat aus dem Praxisbeispiel „Politischer Stammtisch Bielefeld/Bethel.regional“ (im Druck).
- 7 Zitat aus dem Praxisbeispiel „Wählen kann man lernen – die Wahl zum Bewohnerbeirat“ (im Druck).

Bei Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung



Daniel Kieslinger, BVKE
Projektleitung
daniel.kieslinger@caritas.de
Tel. 0761 200 763



Dr. Carolyn Hollweg, EREV
stv. Projektleitung
projekt-inklusion@erev.de
Tel. 0511 390881 21

Das Projekt ist gefördert durch die



www.projekt-inklusionjetzt.de



Herausgegeben von

Bundesverband kath. Einrichtungen und Dienste der
Erziehungshilfen e.V.
www.bvke.de
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon: 0761/200 760
Geschäftsführung: Stephan Hiller,
stephan.hiller@caritas.de

Evangelischer Erziehungsverband e.V. – EREV
www.erev.de
Flüggestraße 21, 30161 Hannover
Telefon: 0511/39088 118
Geschäftsführung: Dr. Björn Hagen, b.hagen@erev.de